

## **„Über allen Wipfeln ist Ruh“ - wie lange noch?**

### **Pläne für Windkraftwerke im Arnberger Wald stoßen auf Unverständnis und Widerstand**

Über 236 Meter sollen sie in den Himmel ragen, so hoch wie der Kölner Dom und der Soester Dom übereinander - mit einer Nabenhöhe von über 160 Metern noch höher als das Ulmer Münster, immerhin das höchste Kirchengebäude Deutschlands. Jene Personen und ihre Gruppierung, die beim Kreis Soest vor kurzem ihre ersten Anträge zur Errichtung von Windkraftanlagen im Waldbereich zwischen Allagen und Heve eingereicht haben, werben dabei offensiv mit ihren vermeintlich natur-schonenden Energieanlagen. Dabei wird von ihnen geflissentlich verschwiegen, welche kaum noch umkehrbaren Eingriffe in jenen bislang noch lebensfähigen Wald - nahe der L 856 zwischen Niederbergheim und Hirschberg - sich damit zwangsweise ergeben müssen.

Denn die geplanten Windräder benötigen jeweils eine Stand- und Arbeitsfläche von 20000 m<sup>2</sup> - das bedeutet für alle Anlagen einen Gesamtbedarf von 300000 m<sup>2</sup>. Hinzu kommen die notwendigen Zuwegungen, für welche der jetzt noch bestehende zusammenhängende Wald zusätzlich ausgeräumt werden müsste. Sie werden für die Spezialtransportfahrzeuge stets etwa 6,50 Meter breit sein und benötigen enorm große Kurvenradien. Dieses Wegesystem braucht als Unterbau außerdem grundsätzlich ein durchgehendes verdichtetes Schotterpaket von erheblicher Stärke und zerschneidet damit den gewachsenen Bodenaufbau sowie die natürlichen Fließwege des Oberflächen- und Sickerwassers.

Addiert man an dieser Stelle einmal die hier in Ansatz gebrachten notwendigen Bau- und Zufahrtsflächen, kommt man rasch auf den Platzbedarf einer kleinen Ortschaft mit 600 bis 800 Ein- bzw. Zweifamilienhäusern.

Damit diese Kolosse sicher stehen, müssen sie im Waldboden verankert werden durch riesige Stahlbetonfüße von je 4 Metern Tiefe und einem Durchmesser von jeweils 20 bis 30 Metern. Ungefähr 1.500 Kubikmeter Beton wird jedes Fundament aufnehmen müssen, stabilisiert durch eine Stahlarmierung von 180 Tonnen. Ein kompletter Fuß ist damit fast unglaubliche 3.500 Tonnen schwer.

Sage und schreibe 15 dieser Windkraftgiganten sollen auf der Höhe des Arnberger Waldes, wenige Kilometer nördlich von Hirschberg, errichtet werden. Dabei scheint es die Investoren nicht zu interessieren, dass Rat und Verwaltung der umliegenden Kommunen in Arnberg, Warstein und auch Möhnesee sich bereits eindeutig gegen die Errichtung von Windkraftanlagen im Arnberger Wald ausgesprochen haben. Demokratie hin oder her - was interessiert schon die Meinung der Bevölkerung vor Ort, wenn man Kohle mit dem Wind machen kann!

Natürlich werden solche Projekte immer begründet mit der Energiewende und der offensiven Werbung mit einer vermeintlich naturschonenden Alternative oder dem Totschlagargument, Windräder im Wald seien besser als Fukushima oder weiteren ähnlichen Drohszenarien.

Hüten wir uns vor falschen Alternativen. Sie sollen argumentativ nur in die Irre führen.

Uns geht es nicht bei Windrädern um ein Dafür oder Dagegen, sondern um ihren Standort.

So sind wir etwa nicht gegen die Errichtung von Photovoltaik-Anlagen auf Dächern, aber doch nicht auf dem Kölner Dom oder der Soester Wiesenkirche - selbst wenn diese Dachflächen eine noch so treffliche Rendite einbrächten. Damit verübte man nämlich Gewalt an der optischen und kulturellen Integrität dieser einmaligen Gebäude. Gleiches gilt entsprechend für die letzten größeren zusammenhängenden Waldbestände unserer Sauerländer Landschaft.

Und aus genau solchen Gründen wehren sich so viele heimatverbundene Menschen unserer Region gegen ein Vorhaben, das von den Betreibern beschönigend als „Windpark“ verkauft wird. Im Gegenteil handelt es sich hier eigentlich um „Windkraft-Industriezonen“ mit versiegelten Standortflächen und Zufahrtswegen. Die weithin sichtbaren Windräder werden nicht nur den optischen Eindruck und die biologischen Funktion einer geschlossenen Waldlandschaft massiv beeinträchtigen, sondern ebenso die wichtige Erholungsfunktion des Waldes auf ein Minimum reduzieren.

Zur Veranschaulichung: der Fernmeldeturm auf dem Stimmstamm hat „nur“ eine Höhe von 158 Metern. Man stelle sich nun eine Vielzahl solcher Türme auf den Höhenzügen des Arnberger Waldes vor. Diese stünden jedoch nicht still wie der Fernmeldeturm, sondern die ständig kreisenden

Blätter der Rotoren würden andauernd mit ihrem Schlagschatten eine Fläche von der Breite eines Fußballfeldes überstreichen. Ebenso würden die notwendigen optischen Warnsignale der Winddräerriesen, die sogenannten „Kennleuchten“ jeden Abend und während jeder Nacht ein unübersehbares, rötlich blinkendes Tannenbaumspektakel erzeugen. Verstärkt würde die Unruhe im Wald außerdem noch durch die unvermeidlichen, wuchtigen Geräusche der Rotorblätter.

Eine große, bislang noch nicht industriell überformte See- und Waldlandschaft würde bei der Umsetzung der bereits erarbeiteten Pläne durch die alles überragenden Windkraftanlagen optisch dominiert. Wenn Nachhaltigkeit als eine Form des ökologischen und ökonomischen Handelns verstanden werden soll, die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen vergleichbare oder bessere Lebensbedingungen sichern soll, dann passiert demnächst südlich von Allagen möglicher Weise damit genau das Gegenteil: Vermeintlich naturschonende Energie-Anlagen könnten in Wirklichkeit an diesem Standort nachhaltig die Natur und eine zusammenhängende Landschaft zerstören. Wer kann das wollen?

Die Motive der Antragsteller für die Anlagen zwischen Allagen und Heve sind ganz offensichtlich nicht ökologisch begründet, sondern ausschließlich ökonomisch hergeleitet.

Für eine von Tages- und Urlaubsgästen lebende Gemeinde wie Möhnesee steht bei diesem „Nachbarschafts-Projekt“ jedoch vor allem die touristische Qualität ihres eigenen Angebotes auf dem Spiel. Die Gemeinde wirbt zu Recht mit Wasser, Wald und Wiesen - sicher nicht mit Windparkanlagen, die vielleicht sogar vom Möhnesee aus noch in Blickrichtung Allagen zu sehen sind. Viele Gäste kommen aus Industrie- und Gewerbegebieten, um in unserer landschaftlich reizvollen Gemeinde Urlaub zu machen. Ob sie künftig in einer durch Windkraftanlagen industriell überformten Landschaft noch ihr Urlaubsziel sehen, darf wohl als sehr fraglich erscheinen. Die Auswirkungen wird man - wie so oft - jedoch erst spüren, wenn die Gäste ausbleiben. Aber dann ist es gewiss zu spät.

Gerade diese erwartbaren Konsequenzen für die Anbieter von Urlaubs- und Ferienangeboten in unserer Gemeinde sollten besondere Beachtung finden. Die hier lebenden und wirtschaftenden Menschen sind in großer Sorge, dass die so überaus reizvolle Mittelgebirgslandschaft des Sauerlandes zunehmend mit künstlichen, riesigen „Energieerzeugungsgeräten“ vollgepflastert werden könnte. - Aber ob das auch für die wohl unausweichlichen Gerichtsentscheidungen von Bedeutung ist?

So bleibt zu hoffen, dass die neue Landesregierung endlich die landschaftsplanerischen Voraussetzungen dafür schafft, dass solche „Windkraft-im Walde-Projekte“ endlich dort landen, wo sie hingehören: in die Tonne! ( Natürlich sollte es die richtige sein.)

Karl-Heinz Does und Jürgen Sittel